

Meiste Grenzgänger in die Nordwestschweiz steuern Basler Kantone an

Grenzgänger-Beschäftigung wächst vor allem im Dienstleistungssektor, aber auch klassische Industriebranchen beschäftigen im Verhältnis immer mehr Grenzgänger

Von Michael Baas

BASEL. Die Zahl der Grenzgänger aus Baden und dem Elsass in die Nordwestschweiz ist zwischen 2018 und 2020 erneut um vier Prozent gestiegen, und die zwei Basler Kantone sind im Dreiländereck nach wie vor das bevorzugte Ziel: Mehr als zwei Drittel der rund 71 000 Grenzgänger und Grenzgängerinnen, die 2020 im Schnitt in einen der fünf Kantone pendelten, arbeiteten in Basel-Stadt oder Baselland. Diese Sachverhalte sind dem Bericht zum Arbeitsmarkt am Oberrhein zu entnehmen, den das Forschungsinstitut BAK Economics im Auftrag der Regio Basiliensis erstellt. Die dritte Ausgabe stellte die Organisation, die die grenzüberschreitenden Aktivitäten der fünf Kantone, neben den zwei Basel, der Aargau, Jura und Solothurn koordiniert, dieser Tage vor.

Die Zahl der Grenzgänger, die in der Nordwestschweiz arbeitet, steigt laut der

Studie im Grunde seit der Einführung der Personenfreizügigkeit 2003 kontinuierlich an. Einzig 2018 gab es eine temporäre Delle. Eine leichte Akzentverschiebung gibt es indes, was die regionale Verortung angeht: Kamen traditionell die meisten Grenzgänger aus dem Elsass, kommen inzwischen mehr aus dem badi-schen Oberrheingebiet. Branchenmäßig stark vertreten sind Grenzgänger vor allem in der Chemie- und Pharmaindustrie, im Gesundheitswesen sowie bei wissensintensiven Dienstleistungen, zu denen technische Leistungen, aber auch Informations- und Kommunikationstechnologien

(IKT) zählen. In den Basler Kantonen und im Aargau arbeiten zwischen 25 (Baselland) und 50 Prozent (Basel-Stadt) der Grenzgänger in den drei Branchen.

In Basel-Stadt und dem Aargau entfällt dabei jeweils allein ein Fünftel auf die



FOTO: DANIEL GRAMISPACHER

Das Gesundheitswesen in Basel und der Nordwestschweiz ist wie viele Branchen auf Grenzgänger angewiesen.

Chemie- und Pharmaindustrie. Signifikant vertreten sind Grenzgänger auch im Bausektor, in der Verkehrs- und Logistikbranche sowie im weiten Feld der Dienstleistungen, sprich Gastronomie und Einzelhandel. Hier arbeiten über alle fünf

Kantone mehr als ein Drittel (Basel-Stadt und Aargau), zum Teil auch zwei Drittel der Grenzgänger (Solothurn).

Das stärkste Beschäftigungswachstum im Bereich der Grenzgänger verzeichnet laut BAK Economics der Dienstleistungssektor, vor allem wissensintensive Dienstleistungen und IKT. Für diese verzeichnet der Bericht zwischen 2010 und 2020 ein Plus von jeweils 6,4 Prozent. Deutlich über den Mittelwert von 2,2 Prozent liegen auch der öffentliche Sektor, sprich die Verwaltung, sowie das Gesundheitswesen mit 4,1 beziehungsweise 3,8 Prozent. In der Chemie- und Pharma-

industrie als Leitbranche blieb der Beschäftigungszuwachs bei Grenzgängern in dem Jahrzehnt mit 1,3 Prozent dagegen unterdurchschnittlich – was auch mit Stellenstreichungen großer Konzerne zu tun haben dürfte. Während die Indust-

rie der Nordwestschweiz in dem Jahrzehnt insgesamt wenig gewachsen ist, zum Teil sogar schrumpfte, stieg die Zahl der Grenzgänger in fast allen Branchen noch an. Das heißt, diese werden für die Wirtschaft immer wichtiger. Nur in ganz wenigen Branchen ist die Tendenz rückläufig, vor allem in der Gastronomie.

Der überproportionale Anstieg der Grenzgänger-Beschäftigung in IKT und den wissensintensiven Dienstleistungen wiederum korrespondiert laut des BAK mit deren hohem Wachstumspotenzial und der zunehmende Relevanz, wobei da ansiedlungstechnisch der urbane Raum bevorzugt werde. Indes gibt es auch in klassischen Branchen wie der Chemie- und Pharmaindustrie noch Zuwächse der Grenzgängerbeschäftigung, auch wenn sich die derzeit eher im Aargau oder im Jura findet. Auch im Gesundheitswesen meldet BAK Economics über alle Kantone ein anhaltendes Plus der Grenzgänger-Beschäftigung zwischen 2,3 Prozent (Basler Kantone) 5,5 (Aargau) und 8,3 im Jura.